

Das Holz ist nur noch ein Umsatzträger von vielen

Walter Tschannen | Seit 2014 gibt es im Norden der Stadt Aarau den Forstbetrieb Jura, mit Sitz in Erlinsbach. Er steht wirtschaftlich auf vielen verschiedenen Standbeinen und hat bisher jedes Jahr einen Ertragsüberschuss erzielt. Wie kommt das? Förster Martin Blattner und Betriebskommissionspräsident Max Wehrli haben uns Auskunft gegeben.

Die Ortsbürgergemeinden Erlinsbach und Küttigen hatten bereits ab 1997 einen gemeinsamen Forstbetrieb. Dessen Leiter stand kurz vor der Pensionierung, als sich 2012 der Förster der Ortsbürgergemeinde Densbüren verändern wollte. «Da schien mir der richtige Augenblick gekommen, um einen weiteren Zusammenschluss ins Auge zu fassen», erzählt Max Wehrli, der damals Gemeinderat in Küttigen war. «Die Betriebe waren zu dieser Zeit zwar wirtschaftlich noch gesund – es war aber absehbar, dass die Holzerlöse sinken würden.» So kamen 2012 erste Gespräche zwischen den drei Ortsbürgergemeinden zustande. Schon im Januar 2013 wurde ein Zusammenarbeitsvertrag ausgearbeitet, der im Sommer genehmigt werden konnte. Das war Rekordtempo. Auf den 1.1.2014 startete der gemeinsame Forstbetrieb, mit dem Staatswald als viertem Partner, dessen Waldflächen gleich noch zum jeweiligen Gemeindegebiet arrondiert wurden.

Das vorhandene Forstpersonal ging an den neuen Betrieb über, ebenso Inventarbestandteile von mehr als 3000 Franken Zeitwert – was allerdings nur gerade einen Schlepper und eine Seilwinde betraf. Der Werkhof in Erlinsbach und der Holzschopf in Küttigen verblieben im Eigentum der jeweiligen Partner. Der damals gerade 24-jährige Förster Martin Blattner wurde zum Leiter des neuen Betriebes gewählt; für ihn war es ein Sprung ins kalte Wasser. Immerhin hatte er die Forstwartlehre hier absolviert und kannte deshalb Land und Leute bereits.

Ein zentrales Ziel sei für ihn gewesen, dass nur noch eine einzige Forstrechnung geführt werden müsse, erzählt Max Wehrli. Dies aus Kostengründen. Zuständig dafür ist heute die Sitzgemeinde Erlinsbach, die den Forstbetrieb als separate Kostenstelle führt. Direkt über die Ortsbürgergemeinden laufen nur noch ausserordentliche Geldflüsse wie Reservatsentschädigungen oder In-

vestitionen in Strassen. Dies natürlich auch, weil die Bürgergemeinden Eigentümerinnen ihrer Strassen, Waldungen und Gebäude geblieben sind.

Der Betrieb

Der Forstbetrieb Jura hat die Rechtsform einer unselbstständigen öffentlichen Anstalt der Sitzgemeinde Erlinsbach. Er ist dadurch einerseits weitgehend den eher schwerfälligen demokratischen Strukturen der beteiligten Bürgergemeinden entzogen, sodass er selbstverantwortlich und genügend flexibel handeln kann; andererseits ist er aber keine eigene Rechtspersönlichkeit und darf z.B. nur ganz beschränkt Träger eines eigenen Vermögens sein. Vielmehr muss er eventuelle Gewinne den beteiligten Waldeigentümern nach einem flächenbasierten Verteilschlüssel abgeben und startet wirtschaftlich im Prinzip jedes Jahr wieder bei null.

Die beteiligten Partner haben durchaus noch Einfluss auf die Waldbewirtschaftung:

Über grössere Investitionen befinden sie gemeinsam, und die strategische Führung des Betriebs liegt bei einer paritätisch besetzten Betriebskommission, in welche jeder Partner zwei Vertreter entsendet, meist einen von der Bürger- und einen von der Einwohnergemeinde. Diese Betriebskommission ist für die Umsetzung von Betriebsstrategie (übergeordnet, inkl. Betriebsplan) und Betriebskonzept (z.B. Umsatz-Zielgrössen je Betriebszweig für die kommenden fünf Jahre) verantwortlich. Über Investitionen bis 10 000 Franken kann sie selbst entscheiden. Der Betriebsleiter (Förster) nimmt beratend an den normalerweise vierteljährlichen Sitzungen teil.

Anstellungen tätigt der Förster in Absprache mit der Betriebskommission, die Anstellungsverhältnisse richten sich nach den Bestimmungen der Sitzgemeinde Erlinsbach. Nebst dem Betriebsleiter arbeiten beim FB Jura derzeit fest angestellt ein «Einstiegsförster», der vom Kanton teilfinanziert wird, sowie ein Vorarbeiter, zwei



Betriebskommissionspräsident Max Wehrli (links) und Betriebsleiter Martin Blattner vom Forstbetrieb Jura, Erlinsbach (AG).

wt



Das Team des Forstbetriebes ist in den letzten Jahren etwas gewachsen. Hintere Reihe, v.l.: Adrian Widmer, Sylvia Lüthy, André Nyffeler, Tobias Meier, Martin Blattner. Vordere Reihe, v.l.: Niels Roth, Sebastian Selinger, Florian Vultier, Moritz Ruoss. Die maschinelle Ausstattung des Betriebes ist bis auf einen HSM-Forstschepper, der erst kürzlich in Betrieb genommen wurde, sehr bescheiden.

FB Jura, wt



Hochwertiges Schnitzelholz, 1 Jahr im Wald vorgetrocknet und ohne Äste.

FB Jura

Forstwarte, 1–2 Lehrlinge und eine Sekretärin (ca. 25%-Stelle). Bei Bedarf werden im Herbst jeweils temporäre Forstwarte für Naturschutzarbeiten eingestellt.

Der Betrieb ist für gut 1700 ha Wald verantwortlich, der sich von ca. 380 bis über 900 m ü. M. erstreckt und entsprechend unterschiedlich aufgebaut ist, wobei die Buche vorrätig dominiert (ca. 55%, Nadelholz ca. 35%). Gut 100 ha der Bürgergemeinde Obererlinsbach werden mitbetreut. Etwa 410 ha sind Privatwald. 224 ha im Wirtschaftswald werden im Hinblick auf die Eichenförderung speziell bewirtschaftet, und 310 ha sind Totalreservat. Der Hiebsatz liegt bei rund 10 000 Efm, der Jahresumsatz erreicht aber 1,5 bis 2 Mio. Franken – die

ERFAHRUNGEN MIT EICHENPFLANZUNGEN

Früher pflanzte der Forstbetrieb Jura die Eichen in Quickpots. Aber laut Förster Martin Blattner war der Erfolg nicht sehr gut; einerseits bildeten die unterschrittenen Pflanzen keine schönen Pfahlwurzeln aus und litten wohl deshalb auch unter der Trockenheit. Andererseits wurden sie reihenweise von den Wildschweinen ausgerissen; ob das am Substrat lag, konnte nie abschliessend geklärt werden. Heute arbeitet der Betrieb deshalb mit Pflanzen aus eigenen Eicheln, die schon sehr klein ausgepflanzt werden. Sie sind natürlich aufwendiger hochzubringen, aber sollten – so die Hoffnung – dank einer besser ausgebildeten Pfahlwurzel trockenheitsresistenter und stabiler werden.



Als Wildschutz werden die Eichen-Zellenpflanzungen mit Dachlatten aus eigenem Käferholz eingezäunt. Der Zaun schützt auch vor Wildschweinen. Die Gatter werden im Küttiger Holzschopf auf Schablonen mit Buchenholznägeln zusammengenagelt. Im Gelände werden jeweils 4 Stück mit Kokosschnur gegeneinander fixiert, d.h., sie verrotten dereinst rückstandsfrei. Die Stecken bei den Eichen dienen dazu, dass man diese beim Austrichern besser findet. Im Stangenholzalter sollte pro Zelle mindestens 1 Eiche überleben.



Lichter Föhrenwald – Ziel ist die Förderung der Orchideen mittels (hier) zweimaliger Mahd und Ausmagerung des Standorts durch Abtransport des Grüngutes.

Fotos: wt / FB Jura

Der Schneeballblättrige Ahorn kommt hier natürlicherweise vor, wird aber auch durch Pflanzungen gefördert.

Waldbewirtschaftung macht davon gerade noch ca. einen Drittel aus!

Mehrere Schnitzelheizungen beziehen ihren Brennstoff vom FB Jura, total ca. 7000 Sm³; zusammen mit den 1000–1500 m³ Sterholz, das an Händler verkauft oder von einer sozialen Institution aufbereitet wird, ergibt sich ein Energieholzanteil an der gesamten Holzernte von gegen 75%. Das liegt natürlich auch am hohen Buchenanteil. Da die Schnitzel nach Energiegehalt abgerechnet werden, legt Martin Blattner besonderen Wert auf eine gute Schnitzelqualität: Das Schnitzelholz bleibt ein Jahr im Wald liegen und wird im Folgewinter gehackt – und zwar ohne Astmaterial; dieses bleibt auch aus ökologischen Gründen (Biomasse, Totholz) im Wald.

Dauerwald

Die Waldungen werden im Dauerwaldsystem in einem sechsjährigen Turnus bewirtschaftet. Sie sind dementsprechend in sechs Sektoren eingeteilt, die der Reihe nach drankommen. Nicht nur dieser einfachen Organisation halber findet Martin Blattner den Dauerwald eine gute Sache: «Wir haben in einigen Wäldern viele Erholungssuchende. Da ist es ein grosser Vorteil, wenn nie grössere, auffällige Eingriffe vorkommen. Leserbriefe, die sich über die Waldbewirtschaftung beschwerten, gibt es bei uns nicht. Wenn wir ausnahmsweise z.B. wegen Borkenkäferschäden mal flächig eingreifen müssen, stellen wir eine Infotafel auf, das

kommt immer sehr gut an», berichtet er. Im Erholungswald werde normalerweise teilmechanisiert mit dem eigenen Personal geholt, 70–80% der Holzernte besorgten aber langjährig bekannte Unternehmer. «Sie wissen inzwischen, dass wir Wert auf eine gute Arbeitsqualität legen; Ziel jedes Eingriffs muss eine Aufwertung und nicht eine Abwertung des Waldes sein!» Im Übrigen sei er der Ansicht, dass sich die Förster beim Anzeichnen oft zu wichtig nähmen: «Wie die Forstwerte beim Pflegen mit den Baumarten umgehen, hat einen viel grösseren Einfluss auf den künftigen Wald als das Anzeichnen der dicken Bäume!»

Der Dauerwaldidee entsprechend werde jedoch mit wenig Aufwand gepflegt. Gepflanzt werden allenfalls Eichen im 220 ha grossen Eichenreservat «Buechwald», wobei die Naturverjüngung auch da oft ausreiche. Dieses Reservat wird ansonsten normal bewirtschaftet, aber die Nutzung alter Eichen ist stark limitiert, und jedes Jahr muss 1 ha verjüngt werden. Dabei setzt der FB Jura aber nicht nur auf Eichen: Mehlbeere, Elsbeere, Spitzahorn oder Linde verjüngen sich an den warmen Südhängen von selbst. Seit je kommt örtlich begrenzt auch der Schneeballblättrige Ahorn vor; diesen Sommer wurde ein entsprechender Samenerntebestand eingerichtet.

Positive Rechnungsabschlüsse

Der Forstbetrieb hat bisher in jedem Jahr seines Bestehens Ertragsüberschüsse im

Bereich von ca. 170 000 bis 320 000 Franken erzielt. Dies führen Förster Martin Blattner und Betriebskommissionspräsident Max Wehrli auf mehrere Faktoren zurück. Zunächst sicher auf die schlanke Struktur des Betriebes, der beim Werkhof der Gemeinde Erlinsbach eingemietet ist und nur eine minimale Maschinenausstattung hat: 1 Zangenschlepper HSM 805 HD, 3 PWs, 1 Autoanhänger, 1 Motormäher, Sägen und Freischneider – das wars. Aber ab und zu kommen schon Wünsche auf. «Eine Forstraupen etwa könnten wir gut gebrauchen. Aber wenn möglich werden wir eine mieten und nicht kaufen.»

Zu beachten ist ausserdem, dass 80% des Ertragsüberschusses von ausserhalb des Waldes stammen. Nebst dem bereits erwähnten Brennholz bietet der Betrieb nämlich auch eine breite Palette von Dienstleistungen an, wie Sicherheitsholzereien, Heckenpflege, Gartenholzereien, Wurzelstöcke ausfräsen oder Waldführungen. «Bei der Gartenholzerei möchten wir aber die privaten Gartenbaubetriebe nicht konkurrenzieren», sagt Martin Blattner. «Das schätzen sie sehr und ziehen uns heute von sich aus bei, wenn es z.B. grössere Bäume zu fällen gilt.»

Immer mehr Arbeit habe in den vergangenen Jahren aber vor allem der Naturschutz an den warmen, oft mageren Standorten der Jurasüdhänge generiert. Das gilt zwar nicht unbedingt für das bereits erwähnte grösste Naturwaldreservat des Kantons, Egg-Königstein, für das es im Jahr 2000 einen



Wegschilder im Wald, vom Präsident der Betriebskommission und vom pensionierten Förster Kurt Roth in Fronarbeit hergestellt!

Einmalbeitrag gab. Aber der Betrieb weist beispielsweise ca. 25 km Waldränder auf, die nach und nach aufgelichtet wurden; alle 6–7 Jahre hat dies nun einen Folgeeingriff zur Folge, der ebenfalls vom Kanton entschädigt wird. Daneben sind ca. 20 ha lichte Orchideen-Föhrenwälder zu pflegen. «Nach dem Auflichten hat sich da eine Grasnarbe eingestellt, die wir jeweils im Herbst mähen und das Material abtransportieren. Ziel ist eine weitere Ausmagerung der Standorte.» Auch pflegt der Betrieb im Auftrag des Kantons die Gehölze entlang von Bächen.

Gemeinwirtschaftliche Leistungen

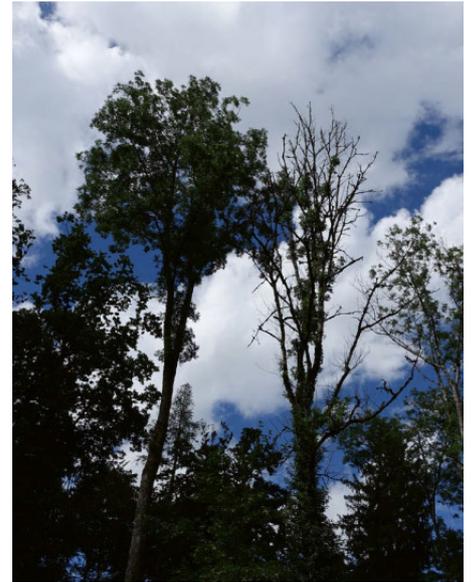
Der FB Jura bewirtschaftet viele Wälder, die im Naherholungsgebiet von Aarau liegen und deshalb eine dichte Infrastruktur an Wegen, Brätliplätzen, Bänken usw. aufweisen. Diese benötigt viel Unterhalt und die angrenzenden Bäume genaue Beobachtung. Schon nur im «Buechwald» sind 21 km Wege instandzuhalten. Neuerdings ist sogar ein Waldstrassen-Plan erstellt worden, und die Wege sind schön beschriftet, damit sich die Leute besser orientieren können.

Für die Abgeltung dieser Leistungen hat der FB Jura eine gute Lösung gefunden. Ihren Anfang nahm diese allerdings weit in der Vergangenheit: Schon ab etwa 1992 zahlten die Einwohnergemeinden Erlinsbach und Küttigen je 50 000 Franken pro Jahr an ihre Bürgergemeinden, um deren Waldefizit vermindern zu helfen. «Man müsste eher sagen, um die gemeinwirtschaftlichen Leistungen des Waldes abzugelten», betont Max Wehrli. 2014, als der neue gemeinsame Forstbetrieb startete, wurde auch dieser Punkt neu geregelt. Densbüren, als wesentlich kleinere Partnergemeinde, hätte nicht so viel zahlen können, auch wird der Wald dort viel weniger zur Erholung genutzt. Der neue Schlüssel beruht nun auf der bewirtschafteten Waldfläche und auf der Einwohnerzahl. Er wird alle vier Jahre nachberechnet. In der BAR werden die gemeinwirtschaftlichen Leistungen detailliert ausgewiesen, und die Betriebskommission nimmt jährlich davon Kenntnis. «Wenn die Leistungen von den Einwohnergemeinden anders oder nicht mehr gewünscht werden, passen wir uns an», sagt Martin Blattner. Es existiert ein Katalog mit den Arbeiten, die der Forstbetrieb anbietet, mitsamt den entsprechenden Tarifen. Dieser ist bereits angepasst worden; neu ist z.B. die Neophytenbekämpfung drin. Die resultierenden jährlichen Kosten für die Einwohnergemeinden seien von diesen problemlos akzeptiert und kein Thema, sagt Max Wehrli. «Allerdings sind sie tiefer als das, was uns Spezialisten seinerzeit empfohlen hatten.»

Dank diesen Abgeltungen und durch sein Dienstleistungsangebot ist der Forstbetrieb Jura weitgehend unabhängig vom Holzmarkt geworden. «Und indem wir ausserhalb des Waldes Geld verdienen, sind wir nicht darauf angewiesen, aus dem Wald immer Gewinne herauszupressen, z.B. indem wir die schönsten Bäume herausholen», sagt Martin Blattner.

Und die Zukunft?

Der rührige Betriebsleiter möchte die externen Dienstleistungen noch etwas ausbauen. Zudem schwebt ihm vor, nebst dem Energieholz auch gewisse Stammholzsorti-



Beobachtung am Rand: Eine stark geschädigte Esche steht direkt neben einer gesunden.

mente lokal zu verwerten: «Ein einheimischer Holzverarbeiter könnte doch daraus Dachlatten herstellen, vielleicht sogar aus Käferholz. So einfache Produkte sollte man nicht von weit her transportieren müssen.»

Mit der derzeitigen Grösse des Betriebes sind der Förster und der Präsident der Betriebskommission aber zufrieden. «Kleine Betriebe haben Mühe mit Stellvertretungen und können z.B. ältere Mitarbeiter nicht ideal einsetzen. Da sind wir mit unserer Grösse und Arbeitsvielfalt gut aufgestellt.»

Dennoch sei nichts in Stein gemeisselt, gibt Max Wehrli zu bedenken. So stehen im Grossraum Aarau grosse Gemeindefusionen an. «Die Ortsbürgergemeinden werden diese wohl nachvollziehen. Densbüren könnte auf diese Weise von uns weg nach Aarau fusionieren.» Man munkle auch von einem neuen, grossen Forstbetrieb Aarau Umgebung. «Da gibt es aber noch viele Fragezeichen.» ■